

Die diesjährigen Martinů-Festtage bieten ein abwechslungsreiches Programm und stellen einen in Vergessenheit geratenen Komponisten ins Zentrum

Wiederentdeckung eines Komponisten

SARAH LEONIE DURRER

«Künstler sind Bürger», schrieb Bohuslav Martinů 1944. Ihre Aufgabe ist es, die «Flamme der Hoffnung» hochzuhalten. Diesen Appell bringen die Martinů-Festtage 2022 mit der achten Sinfonie Miloslav Kabeláčs, die am Eröffnungskonzert in der Kulturkirche Paulus gespielt wird, zum Ausdruck. Miloslav Kabeláč (1908–1979) schuf die Sinfonie als Reaktion auf den gewaltsamen Einmarsch russischer Truppen in die Tschechoslowakei 1968. Er malt ein düsteres Bild von der Menschheit, verarbeitet das «Mene tekel upharsin» aus dem Buch Daniel. Diesen unheilvollen Worten stehen drei aufmunternde Worte gegenüber: Amen, Hosanna und Halleluja.

Uraufgeführt wurde die Sinfonie 1971 in der St. Paulskirche in Strassburg, nur zwei Kilometer vom Europarat entfernt. Miloslav Kabeláč hatte den Ort des Konzerts speziell wegen der antiphonalen Effekte, die die gotische Kathedrale ermöglichte, ausgewählt. An den Dirigenten Karel Ančerl schrieb er später: «Die Sinfonie wurde für eine Kirche geschrieben, vielleicht nicht als geistliche Musik, aber wegen ihrer räumlichen Möglichkeiten.»

Der Beiname «Antiphonen» der Sinfonie bezieht sich auf die vier Ausführenden: Sopran, Orgel, Chor, Schlagzeugensemble und deren räumliche Verteilung. Den Orgelpart spielt Sebastian Heindl. Der 25-Jährige wurde im Juli zum Kirchenmusiker an der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche berufen. Auf der Bühne stehen auch die Percussions de Strasbourg, die damals auch Teil der Uraufführung waren.

Verbannung aus der Öffentlichkeit

Miloslav Kabeláč selbst konnte an der Uraufführung jedoch nicht teilnehmen, ihm war die Ausreise aus der Tschechoslowakei verweigert worden. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings war Miloslav Kabeláčs Musik aus der Öffentlichkeit verschwunden.

Es war nicht das erste Mal, dass politische Umstände Miloslav Kabeláč in seinem Schaffen massiv einschränkten. Die Nationalsozialisten hatten ihn wegen seiner Ehe mit der jüdischen Pianistin Berta Rixová zur Auf-



Der Komponist Miloslav Kabeláč hinterliess ein vielfältiges Werk.

gabe seiner Anstellung beim Tschechischen Rundfunk gezwungen. Miloslav Kabeláč durfte auch nicht mehr öffentlich auftreten. Berta Rixová tauchte unter und überlebte. «Für seine Ehefrau hat Miloslav Kabeláč sein letztes Werk, ein jüdisches Gebet, komponiert», sagt der Pianist Robert Kolinsky, der die von ihm ins Leben gerufenen Martinů-Tage seit 1995 leitet.

Auch nach der Machtübernahme der Kommunistischen Partei 1948 konnte Miloslav Kabeláč nicht frei arbeiten, da er nicht im Sinne des sozialistischen Realismus komponieren wollte. Im Zuge der Lockerungen der 1960er-Jahre wurde seine Musik verstärkt im Ausland gespielt.

Robert Kolinsky hat Miloslav Kabeláčs Werk bei einem Konzert der Berliner Philharmoniker unter dem Dirigat Jakub Hrůša entdeckt. Das Orchester führte Kabeláčs «Mysterium der Zeit» auf. Jakub Hrůša ist neu neben der slowakischen Präsidentin Zuzana Čaputová und Bundesrat Alain Berset Patron der Martinů-Festtage. Robert Kolinsky war überrascht über die Auswahl des weitgehend unbekanntes Stücks, aber zugleich begeistert von der Musik. Nach dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie entschloss er sich, die Noten von Miloslav Kabeláčs Werk ausfindig zu machen. Bald stellte sich heraus, dass der Verlag Bärenreiter Praha, der das Gesamtwerk hätte drucken sollen, seiner Aufgabe nicht nachgekommen war. Aber Robert Kolinsky hatte Glück: «Eine Nachbarin meiner Prager Wohnung hat die Noten vielleicht nicht ganz legal im Nationalen Archiv im Nationalen Museum fotografiert und mir geschickt.» Robert Kolinsky hat die

Noten unter Kollegen verteilt, die ebenfalls alle begeistert waren.

Schrittweise Wiederentdeckung

Im Frühling wird eine Aufnahme von Kammermusik von Miloslav Kabeláč, gespielt von Robert Kolinsky und weiteren Musikern, in Koproduktion mit Deutschlandfunk Kultur erscheinen. Gesamtaufnahmen der Sinfonien und der Kinderchorwerke sind in Planung.

Auf die Frage, wie Jan Hruša Miloslav Kabeláč wiederentdeckt habe, erklärt Robert Kolinsky, dass Miloslav Kabeláč in der Szene durchaus eine Autorität gewesen sei. Diese Autorität habe ihn überlebt. Ausserdem sei Miloslav Kabeláč auch durch seine Musik für Kinder sehr bekannt gewesen. Dies unter anderem durch die Zusammenarbeit mit dem bekannten Dichter František Hrubín für «Modré Nebe», nach einem Bilderzyklus des berühmten Künstlers Josef Čapek. Das Werk kommt am Familienkonzert der Martinů-Tage auf die Bühne. Weiter bietet das Musikfestival eine Ehrung Burt Bacharachs – einer der erfolgreichsten Songschreiber des 20. Jahrhunderts und Bohuslav Martinůs berühmtester Schüler. Weiter wird der Film «Mein Leben mit Bohuslav Martinů» gezeigt. Das Schlusskonzert ist der Kammermusik gewidmet. Es spielen Steven Isserlis (Cello) und Connie Shih (Klavier). Neben Werken von Robert Schumann, Bohuslav Martinů und Vítězlava Kaprálová stehen «Drei Stücke für Cello solo» von Miloslav Kabeláč auf dem Programm, die nun uraufgeführt werden. ●

www.martinu.ch (23. Oktober bis 6. November)